

Sozialraumorientierung und Kirchengenutzungen. Die Ermöglichung von Gemeinschaft und Teilhabe als Selbstanspruch öffentlicher Kirchenräume

Keller

Das Programm des 29. Evangelischen Kirchbautags bot zahlreiche und vielfältige Gelegenheiten, kreativ umgestaltete, kirchliche Räume kennenzulernen. Mit viel Elan wird im Rahmen solcher Kirchengenutzungen daran gearbeitet, ehemals ausschließlich kirchlich genutzte Räume zumindest temporär aufzuschließen und sie so als öffentliche Räume neu zu interpretieren. Eine Dorfkirche ist bekanntlich kein *white cube*, sodass die kirchliche Prägung der Bauten bei einer Umnutzung aufgenommen werden muss, was die Komplexität Kirchen zu öffnen und neu zu nutzen charakterisiert.

Viele der im Rahmen dieses Kirchbautages in Thüringen präsentierten Projekte verweisen auf neue Akzente in der Auseinandersetzung mit der Nutzung von Kirchengebäuden, was im Folgenden erörtert und reflektiert wird. Im Mittelpunkt steht die Beobachtung, dass im Unterschied zu früheren Debatten über den Erhalt und die erweiterte Nutzung von Kirchen viele der am Kirchbautag präsentierten Umnutzungen das zivilgesellschaftliche Potenzial, das diese Räume bündeln können sowie ihre besondere Erlebnisqualität als öffentliche Räume betont und sorgsam inszeniert werden.

Zur Beschreibung dieser Entwicklung ist die Auseinandersetzung mit der Bedeutung von „Öffentlichkeit“ und der gemeinwesen- bzw. sozialraumorientierten Arbeit an Umnutzungen grundlegend. Im Motto des 29. Kirchbautags „Aufgeschlossen – Kirche als Öffentlicher Raum“ wird Öffentlichkeit thematisiert, die ein wichtiges Motiv bzw. geradezu Qualitätsmerkmal bei der erweiterten Nutzung von Kirchengebäuden repräsentiert, wobei sich die Frage stellt, wie Räume für wen aufgeschlossen werden.

Im ersten Teil dieses Beitrags wird gefragt, was in diesem Kontext die Rede von Öffentlichkeit besagt und welche Werte und Versprechen mit dem öffentlichen Raum Kirche verbunden werden. Im zweiten Teil werden anhand eines Beispiels verschiedene Eigenschaften einer quergenutzten Kirche erörtert, wobei erkennbar wird, dass die Öffnung einer Kirche auf neue Perspektiven und Kooperationen angewiesen ist. Damit rückt der Prozess der Umnutzung von Kirchen die Frage in den Mittelpunkt, für welche Inhalte solche Projekte stehen. Im dritten Teil werden die Ausführungen in ekklesiologischer Perspektive gebündelt, indem einige Überlegungen zur theologischen Programmatik aufgeschlossener Kirchen skizziert werden.

I. Öffentlicher Raum Kirche

Die Rede von Öffentlichkeit ist von einer beträchtlichen Bedeutungsvielfalt gekennzeichnet. Mit „Öffentlichkeit“ wird vielfach die Zugänglichkeit zu allgemeinen Diskursen sowie ein Strukturprinzip der modernen Demokratie bezeichnet.¹³ Ein Schwerpunkt der vielfältigen Öffentlichkeitsdiskurse thematisiert ein politisch-rechtliches Ordnungsprinzip und stellt Öffentlichkeit als eine wandlungs- und entwicklungsfähige Größe dar. Damit verbunden ist eine Vielzahl von medien- und kommunikationswissenschaftlichen Perspektiven auf Teilöffentlichkeiten. Öffentlichkeit wird demnach in kommunikativen Zusammenhängen konstituiert und existiert nur bedingt unabhängig davon.¹⁴ Die Messung der Öffentlichkeits- und Vermittlungsleistung etwa medialer Öffentlichkeit erweist sich dabei als überaus komplexes Unterfangen. Im Kontext von Kirche und Theologie transportiert der Öffentlichkeitsbegriff gegenwärtig vor allem kirchliche Selbstverständnisse. Wegweisend für den theologischen Öffentlichkeitsdiskurs bleibt Wolfgang Hubers Habilitationschrift „Kirche und Öffentlichkeit“¹⁵, worin er Kirche als intermediäre Akteurin im öffentlichen Raum beschreibt und so eine leistungsfähige theologische Heuristik für das Verständnis der Funktion von Kirche in der Welt und in der Zivilgesellschaft entfaltet.

Ein verstärktes Interesse am Öffentlichkeitscharakter der Kirche insbesondere hinsichtlich der Entwicklung und Zukunft der Kirche lässt sich in der Evangelischen Theologie seit langem beobachten. Die Unterschiede in der Verwendung des Öffentlichkeitsbegriffs beziehen sich nicht nur auf den Bedeutungsreichtum dieses Lexems. Es ist stattdessen die sprachpragmatische Verwendung der Rede von Öffentlichkeit, die den eigentlichen Unterschied ausmacht: Die Rede von der „Öffentlichen Kirche“ bezeichnet demnach vielfach weniger eine Qualität der Kirche und der Gemeinden als vielmehr eine Sehnsucht nach einer breiten öffentlichen Ausstrahlung der Kirche oftmals verbunden mit dem Appell Kirche und Gemeinde angesichts des gesamtgesellschaftlichen Relevanzverlusts der Institution Kirche öffentlich (relevant) zu gestalten. Im Hintergrund der theologischen Auseinandersetzung mit Öffentlichkeit stehen die facettenreiche „public theology“ und das darin entwickelte Verständnis der zivilgesellschaftlichen Funktion von Kirche einerseits sowie der statistisch messbare Rückgang der Kirchlichkeit in Ost, West, Nord und Süd andererseits. Die polyvalenten Reden von der „Öffentlichen Kirche“, der „Öffentlichen Theologie“ oder dem „Öffentlichen Protestantismus“ thematisieren und etablieren ein Verständnis der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche bzw. die Selbstverpflichtung der Kirche einer

¹³ Vgl. Schäfers, B., Öffentlichkeit, in: Kopp, J./Steinbach, A., (Hg.), Grundbegriffe der Soziologie, Wiesbaden 2018, 349-350.

¹⁴Vgl. Habermas, J., Strukturwandel der Öffentlichkeit, Frankfurt am Main 1990,86. Als allumfassendes Bewusstsein und zentrales Prinzip für die Weltwahrnehmung und -gestaltung entfaltet Volker Gerhardt Öffentlichkeit. Vgl. Gerhardt, V., Öffentlichkeit. Die politische Form des Bewusstseins, München 2012, 505ff.

¹⁵ Huber, W., Kirche und Öffentlichkeit, Stuttgart 1973.

pluralen Gesellschaft zu dienen, die über die numerische Größe von Kirche und Gemeinde hinausweist.¹⁶ Die Rede von Öffentlichkeit im Kontext von Kirche und Theologie artikuliert vielfach ein kirchliches Selbstverständnis sowie einen Anspruch.¹⁷ Die Beschreibung des Öffentlichkeitscharakters von Kirche und Gemeinde stellt sich in empirischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive allerdings als komplex dar, denn der Öffentlichkeitsbegriff ist wissenschaftlich schwer operationalisierbar, zumal Öffentlichkeiten nicht einfach vorliegen, sondern durch unterschiedliche Praktiken hervorgebracht werden. Thomas Schlag hat die Notwendigkeit der Differenzierung erkannt und darauf hingewiesen, dass sich Öffentlichkeit im Kontext von Kirche in verschiedenen Teilaspekten zeigt, wozu – um nur ein paar Aspekte zu nennen – etwa das Erscheinungsbild und die Sichtbarkeit gehören, die Praxis im Sinne der Sprache, der Interaktion und der Partizipation sowie die Instanzen der Legitimation, der Leitung und die Möglichkeit der Kontrolle von Kirche.¹⁸ Der Öffentlichkeitscharakter der Kirche ist entsprechend nicht pauschal, sondern auf diese und weitere Eigenschaften der Kirche bezogen beschreibbar.

Für die Frage nach der Beschaffenheit der Öffentlichkeit der Kirchenbauten ist dieser Hinweis relevant. Öffentlichkeit ist demnach eine graduell messbare Größe. Auf das Kirchbautagsmotto bezogen, bedeutet dies zu fragen, wie weit und für wen die Kirchentüren aufgeschlossen werden. Der Umgang mit Raum stellt damit so etwas wie einen Testfall der Öffentlichkeit der Kirche dar. Die Rede von der buchstäblich aufgeschlossenen und öffentlichen Kirche bliebe eine Behauptung, wenn sie sich nicht in der Nutzung von Räumen immer wieder zeigen würde. Pointiert formuliert bedeutet dies, dass die Beschreibungskraft der Rede von «öffentlicher Kirche» und dem „öffentlichen Raum Kirche“ wesentlich mit der Frage verbunden ist, ob, wie und für wen Räume aufgeschlossen und zugänglich gemacht

¹⁶ Exemplarisch entfaltet wird der Gedanke im Hinblick auf den „Öffentlichen Protestantismus“ von Albrecht und Anselm folgendermaßen: „Öffentlicher Protestantismus steht für eine Grundierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens aus dem Geist eines evangelischen Christentums, das sich an politischen Debatten kritisch und konstruktiv beteiligt mit dem Ziel gesellschaftlicher Kohäsion.“ Albrecht, C./Anselm, R., *Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und politische Aufgaben des evangelischen Christentums*, Zürich 2017, 61.

¹⁷ Der Diskurs um die Öffentlichkeit der Kirche thematisiert grundlegend die veränderte öffentliche Präsenz der Kirche, wobei „Öffentliche Theologie“ eine internationale und konfessionsübergreifende Auseinandersetzung mit der zivilgesellschaftlichen Funktion von Theologie und christlicher Religion hervorgebracht hat. Die Notwendigkeit einer grundlegenden Auseinandersetzung mit der von der Öffentlichen Theologie fokussierten Öffentlichkeit arbeitet Florian Höhne deutlich heraus. Vgl. Höhne, F., »Öffentlichkeit« als Imagination und Ensemble sozialer Praktiken. Zur Relevanz einer Schlüsselkategorie Öffentlicher Theologie in digitalen Kontexten, in: *Ethik und Gesellschaft* (2019), 1-32.

¹⁸ Schlag, T., *Wie konstituieren sich kirchliche Öffentlichkeiten?* in: Brunn, F.-M./Keller, S., *Raum. Kirche. Öffentlichkeit – Dynamiken aktueller Präsenz*, Leipzig 2019, 45-58. 51.

werden. Werden die Grenzen zwischen innen und außen dabei nivelliert? Welche Öffentlichkeiten versammeln sich in kirchlichen Räumen?

Die am 29. Kirchbautag präsentierten Umnutzungen dokumentieren, dass Öffentlichkeit im Umgang mit Räumen mit der Schaffung und Integration von Vergemeinschaftung verbunden ist. Die Kirchengebäude können durch das Aufschließen vor Ort zu vielfältig nutzbaren öffentlichen, kulturellen oder sozialen Räumen werden, in denen verschiedene Gruppen und Menschen sich versammeln können und die damit einen wichtigen Beitrag zur Ermöglichung von Begegnung, Gemeinschaft und Verständigung markieren.

Die Öffentlichkeit der kirchlichen Räume realisiert sich nicht nur in einer erweiterten Nutzung, sondern bereits in der Entwicklung alternativer Kirchennutzungen. Die Entwicklung von geöffneten, öffentlichen, allgemeinen und besonders nutzbaren Kirchen ist auf neue Gesichtspunkte und Zusammenarbeiten angewiesen. Viele Umnutzungen gehen auf Entwicklungen und Prozessen zurück, die durch Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren entstanden sind. Dazu bedarf es eines Perspektivwechsels, etwa in Gestalt der Sozialraumorientierung und der Kooperation mit der IBA Thüringen. Der reklamierte Öffentlichkeitscharakter der untersuchten Projekte zeigt sich demnach nicht nur in der Zugänglichkeit der neuen Nutzungen, sondern auch in der Entstehungsprogrammatisierung derselben, in der sich das volksskirchliche Selbstverständnis spiegelt. Volkskirche bzw. Volkskirchlichkeit bezeichnet – wie Reiner Preul sachgemäß herausgearbeitet hat – eine Qualität von Kirche im Sinne der programmatischen theologischen Offenheit gegenüber allen die dazu gehören wollen.¹⁹ Die Offenheit einer Volkskirche gegenüber allen Interessierten spiegelt sich in der hier beobachtbaren Weiterentwicklung der Nutzung von Kirchen. Der Adressatenkreis nicht aller, doch vieler Umnutzungen ist tatsächlich weit und umfasst ganz selbstverständlich überkirchliche Öffentlichkeiten, was natürlich nicht zwangsläufig zur Folge hat, dass eine breite außerkirchliche Öffentlichkeit diese Räume nutzt. Dass kirchliche Räume vielerorts buchstäblich erstmal aufgeschlossen werden müssen, kann als beiläufiger und zugleich wichtiger Impuls des Mottos des 29. Kirchbautags gelesen werden.

¹⁹ Eine Kirche ist nicht Volkskirche, wenn ihr die Mehrheit der Bevölkerung angehört, sondern wenn die Kirche so gestaltet ist, „daß alle, sofern sie nur ein positives Verhältnis zur Verkündigung der Kirche haben, Mitglieder sein und sich in der Kirche heimisch fühlen könnten – unbeschadet aller sozialen, bildungsmäßigen, kulturellen und natürlichen Unterschiede“. Preul, R., Volkskirche. Praktisch-theologisch, RGG4, Bd. 8, Tübingen 2005, Sp. 1186-1187. 1186.

In der programmatischen Leipziger Erklärung, die im Anschluss an den 24. Evangelischen Kirchenbautag 2002 formuliert wurde, heißt es: „Wir erinnern daran, dass unsere Kirchengebäude ‚Seelen und Gedächtnis‘ der Dörfer und Städte sowie des Gemeinwesens sind, worin wir wurzeln.“²⁰ 17 Jahre später ist der Hinweis unumgänglich, dass Kirchengebäude vor allem aufgrund kirchenraumpädagogischer oder touristischer Maßnahmen als offene Kirchen und ggf. auch als ‚Seelen und Gedächtnis‘ der Dörfer und Städte erlebt werden können. Als selbstverständlich kann ein solches Erleben gegenwärtig allerdings nicht beschrieben werden.

Im Kontext des 29. Kirchenbautags repräsentiert der Öffentlichkeitsbegriff selbst eine Suchbewegung. „Öffentlich“ wird als Gegenbegriff zu „abgeschlossen“ und „unzugänglich“ geschildert. Damit ist allerdings noch nicht benannt, welche eigenen Praktiken mit dem öffentlichen Raum Kirche verbunden sind und sein wollen. Wofür stehen aufgeschlossene Kirchen? In welcher Weise realisiert sich darin der Auftrag der Kirche? Worin wird erkennbar, dass eine Kirche öffentlich ist? Sind interessierte Teilöffentlichkeiten Gäste der Kirchen oder ist die Raumgestaltung selbst allgemein zugänglich? Die komplexe Beziehung zwischen Raum, Kirche und Öffentlichkeit, wirft offensichtlich bei eingehender Betrachtung einige Fragen auf.

II. Exemplarische Analyse

Das Verhältnis von Öffentlichkeit, kirchlichen Räumen und dem gemeinschaftsstiftenden Potenzial solcher Räume, wird ausgehend von einer exemplarischen Analyse näher entfaltet. Das von der IBA betreute Projekt „Her(r)bergskirchen Thüringer Wald“ in Neustadt a.R (am Rennsteig)²¹ wird skizziert, zumal darin einige aktuell beobachtbare Dynamiken im Umgang mit Kirchengebäuden verdichtet vorliegen. Das Projekt adressiert Wanderer entlang des Rennsteigs sowie Menschen, die einmal in einer Kirche übernachten wollen. Damit handelt es sich offensichtlich um ein Angebot mit einer ganz besonderen

²⁰ Leipziger Erklärung, in: Adolphsen, H./Nohr, A. (Hrsg.), Sehnsucht nach heiligen Räumen. Eine Messe in der Messe, Darmstadt 2003, 5.

²¹ Vgl. Initiative zur Entwicklung gemeinnütziger Her(r)bergskirchen im Thüringer Wald, Herbergskirchen Thüringern Wald (Dokumentation).

Erlebnisqualität, wobei die Kirche nicht der Gemeinschaft entzogen wird, sondern dort weiterhin Gottesdienste und Chorproben stattfinden. Das Projekt ist aus dem internationalen Ideenauftrag der EKM sowie der IBA Thüringen in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Neustadt am Rennsteig hervorgegangen und ist in kirchlicher Trägerschaft. Die Herbergskirche verbindet damit naturnahen Tourismus mit der erweiterten Nutzung einer Dorfkirche. Das Projekt ist durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure zustande gekommen, die miteinander das Anliegen teilen, diese Dorfkirche für die Region attraktiv zu gestalten und damit auch auf die Region Thüringer Wald aufmerksam zu machen.

Die Öffnung manifestiert sich bei diesem und weiteren IBA-Projekten vor allem im Entwicklungsprozess. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Ideenauftrag aus dem Jahre 2016, bei dem Ideen für die neue Nutzung der Kirchen gesucht wurden, wobei viele Ideen eine hohe Partizipations- und Sozialraumorientierung aufweisen.²² In Kooperation mit der IBA Thüringen wurden Projekte realisiert, die den kirchlichen Raum neu denken und Gemeinsinn hervorrufen. Die Subjekte dieser Öffnung sind neben der IBA und dem Planungsteam vor allem die Ehrenamtlichen, die etwa im Falle der Her(r)bergskirche in Neustadt a.R. mit sehr großem Einsatz für die Betreuung der Gäste und die Instandhaltung der Schlafstätte sorgen. Ohne ihr Engagement für diese Dorfkirche und die öffentliche Wahrnehmung dieses Projekts, wäre es nicht realisierbar. Die Akteure einer öffentlichen Kirche, die gemeinwesen- oder sozialraumorientiert arbeiten, sind die in den Gemeinden aktiven Haupt- und Ehrenamtlichen sowie jene Menschen, die sich den Räumen verbunden fühlen, ohne Mitglieder der Kirche zu sein - nur mit ihrem Einsatz ist die Öffnung und Belegung einer Vielzahl aufgeschlossener Kirchen im ländlichen Raum umsetzbar.

Die den Projekten innewohnende Sozialraumorientierung betont die Auseinandersetzung mit dem lokalen Lebensraum und seinen Bedürfnissen, indem diese Perspektive erkundet, was es vor Ort braucht, um die Lebensqualität und das Gemeinwesen zu stärken.²³ Was können

²² Vgl. Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)/Internationale Bauausstellung (IBA) (Hg.), *Stadtland: Kirche. Querdenker für Thüringen 2017*, 150-155.

²³ Die methodisch und theoretisch noch in Entwicklung begriffene Sozialraumperspektive repräsentiert ein Paradigma, das problemlos aus der sozialen Arbeit auf kirchliche Arbeit übertragen werden kann. Es geht dabei nämlich darum, die Binnenlogik der sozialen Arbeit oder eben die kirchliche Angebotslogik zu durchbrechen. Aus den Objekten oder Adressanten gemeinnützigen, diakonischen oder kirchlichen Tuns werden Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Nur mit ihnen, ihren Erfahrungen, Perspektiven und Ressourcen lassen sich am und mit dem sozialen Nahraum entwickelte Projekte umsetzen. Eine knappe Skizze des Profils gemeinwesen- und sozialraumorientierter Arbeit von städtischen Kirchengemeinden formuliert Frank Dücking. Vgl. Dücking, F., *Auftrag und Bewährung. Kirchengemeinde im Gemeinwesen*, in: Borck, S./Giebel, A./Homann, A., *Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland*, Berlin 2016, 125-135.

kirchliche Räume für die Weiterentwicklung eines Quartiers, eines Dorfes oder einer Region leisten?²⁴ Sozialraumorientierte Arbeit mit kirchlichen Räumen stellt einen bestimmten Sozialraum, seine Menschen und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt der Planung.

Mit der Entscheidung, dass Kirchengebäude anders genutzt werden sollen, ist allerdings eine der Sozialraumorientierung teilweise zuwiderlaufende starke Setzung verbunden. Die Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort könnten ja auch zum Schluss kommen, dass sie dieses Kirchengebäude weder kirchlich noch anderweitig nutzen wollen. Die Gemeinwesen- oder Sozialraumorientierung mancher Kirchenumnutzungen liegt somit gebrochen vor und zeigt sich in der Stärkung des geteilten Sozialraums und des Gemeinsinns im Rahmen des Engagement für neue Nutzungen kirchlicher Räume.

Als Entwicklungsbedingungen für Kirchen in ländlichen Gebieten haben Eberhard Hauschildt und Thomas Schlegel verschiedene Innovationspotenziale beschrieben, wozu der Handlungsdruck, Lokalität, Kontextsensibilität und die intensive Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen gehören.²⁵ Neben solchen Entwicklungsfaktoren, lassen sich Rahmenbedingungen benennen, die Innovationen behindern oder befördern können. Dazu gehören etwa kirchliche Fördermittel, ein regionales Entwicklungsklima und Ortsgemeinden, die in die Planung eingebunden werden und diese mittragen. Ebenso wichtig ist die Lenkungsfunktion der IBA und die dahinter stehenden Mittel der Kulturstiftung des Bundes. Die an diesem Kirchbautag erörterte Sozialraumorientierung in der Entwicklung kirchlicher Räume liegt ansatzweise vor, sofern ihr der politisch-gesellschaftliche Wille vorausgeht, den Leerstand dieser kulturhistorisch relevanten Bauten zu bearbeiten. Zudem setzen diese Quernutzungen voraus, dass die Kirchengebäude in kirchlicher Anbindung erhalten werden sollen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Die Gemeinwesen- oder Sozialraumorientierung im Umgang mit kirchlichen Räumen betont den Wert des geteilten Sozialraums und des Gemeinsinns. Nicht für, sondern mit den Menschen vor Ort werden Räume umgestaltet und entwickelt, denn die Ideen und das Engagement der lokalen Bevölkerung sind für die Gestaltung des Gemeinwesens unverzichtbar.

²⁴ In der Forschungsliteratur wird der Sozialraum dabei keineswegs nur mit einer territorialen, geographisch fassbaren Größe identifiziert. Vgl. Hinte, W., Sozialraumorientierung – Konzepte, Debatten. Forschungen, in: Fürst, R./Ders. (Hg.), Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zur fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten, Tübingen 2019, 13-32. 19.

²⁵ Hauschildt, E./Schlegel, T., V. Zusammenführende Auswertung beider Studien, in: Kirchenamt der EKD (Hg.), Freiraum und Innovationsdruck. Der Beitrag ländlicher Kirchenentwicklung in „peripheren Räumen“ zur Zukunft der evangelischen Kirche, Leipzig 2016, 399-404, 355-406.

Neben dem hohen sozialen Wert der kooperativen Entwicklung von erweiterten Kirchennutzungen zeichnen sich viele der im Rahmen des 29. Kirchbautags präsentierten Projekte durch ihre hohe Erlebnisqualität aus. In Gruppen oder alleine können Besucherinnen und Besucher sich kirchliche Räume neu aneignen und kennenlernen, wobei künstlerische Interventionen wie die skulpturale Arbeit „organ“ von Carsten Nicolai in der St. Annen-Kapelle in Krobitz sowie die Inszenierung von Naturnähe und -erleben – z.B. in der Bienen-Garten-Kirchen in Roldisleben – signifikante Werte und Inhalte dieser Projekte repräsentieren.²⁶

Der Ideenwettbewerb und die Förderung durch die IBA sind für diese Dynamik von großer Bedeutung, sofern sie zur Ermöglichung dieser Umnutzungen wesentlich beitragen und den kirchlichen Umnutzungsdiskurs um viel Kreativität erweitern. Entsprechend orientieren sich diverse Projekte an der besonderen Erlebnisqualität von Kirchenbauten, die als Herbergen oder Klangräume spektakulär erweitert genutzt werden. Diese andere Logik im Diskurs über Kirchennutzungen lässt allerdings auch einige Fragen offen: Wie können sich diese Projekte nach dem Rückzug der IBA weiterentwickeln? Welche Bedeutung haben die beträchtlichen und notwendigen freiwilligen Ressourcen für den Betrieb und die Instandhaltung der Projekte? Woran lässt sich das Gelingen solcher Umnutzungen messen? Welche Bedeutung kommt in der Evaluation der erlebten Zusammenarbeit bzw. der Dauer einer erweiterten Nutzung einer Kirche zu?

Zeitgleich zur bekannten Intensivierung und Vervielfältigung der Nutzung von Kirchen, lässt sich ein vertieftes Interesse an neuen öffentlich und kirchlich nutzbaren Räumen beobachten. Exemplarisch zu erwähnen sind eine Vielzahl von Gärten, Wegen und Routen, die allein oder geführt besucht werden können und die vielfach durch größere und kleinere bauliche Interventionen zu Gebet oder Andacht einladen, wie etwa „unser Garten am frischen Wasser“ in Eutin.²⁷ Das Projekt ist aus der Landesgartenschau 2016 als Beitrag des Evangelischen Kirchenkreises Ostholstein hervorgegangen. Unter einer 150 Jahre alten Federbuche können die Besucherinnen und Besucher den Ausblick auf den Großen Eutiner See genießen oder einen spirituellen Rundweg begehen. Darüber hinaus finden in dieser Kirche unter Bäumen regelmäßig Veranstaltungen in Gestalt von Diskussionen,

²⁶ Vgl. <https://www.bienen-garten-kirche.de>, <https://www.iba-thueringen.de/projekte/krobitz-st-annen-kapelle> [aufgerufen am: 02.10.2019]

²⁷ <http://www.garten-am-frischen-wasser.de/stationen.html> [aufgerufen am: 02.10.2019] Vgl. auch Evangelisch-lutherischer Kirchenkreis Ostholstein (Hg.), Unser Garten am frischen Wasser. Kirche bei der Landesgartenschau Eutin 2016. Eine Dokumentation, Eutin 2017.

Gottesdiensten oder Konzerten statt. Dieser Garten ist nutzungs offen, da er kirchlich genutzt und spirituell erlebt werden kann und dabei stets ein Garten bleibt. Solche Gärten und Wege befördern ein spezifisches Natur- oder Spiritualitätserleben. Sie repräsentieren temporäre kirchliche Orte, an denen Menschen Ruhe und Andacht erleben können. Diese Entwicklung zeigt, dass Erlebnis- und Naturnähe gegenwärtig im Kontext von Kirchen- und Gemeindeentwicklung höchst relevant sind und das Bedürfnis nach christlicher Spiritualität und Andacht außerhalb von Kirchenbauten aufgenommen wird. Im nun folgenden dritten Teil werden die vorgetragenen Beobachtungen und Reflexionen in kirchentheoretischer Perspektive gebündelt.

III. Ekklesiologische Perspektiven auf den Ermöglichungsraum Kirche

Aus dem Umgang mit Kirchengebäuden lässt sich keine Ekklesiologie ableiten, wobei sich in Umnutzungen von Kirchengebäuden die Pluralisierung der Erscheinungsformen von Kirche spiegelt. Die Frage, in welcher Weise Kirchengebäude am Auftrag der Kirche partizipieren, lässt sich im Hinblick auf die Nutzungspraxis facettenreich beantworten. Kirchliche Räume partizipieren für gewöhnlich indirekt an der Kommunikation des christlichen Glaubens.²⁸ Kirchen sind begehbare, räumliche Materialisationen der christlichen Tradition, was ihre besondere Erlebnisqualität begründet. Als Bibliotheken, Konzert- und Ausstellungsräume können sie wichtige lokale Kulturträger sein. Als Orte der Stille und der Andacht ermöglichen es Kirchenbauten, Menschen in einem besonderen Raum zur Ruhe zu kommen. Auch als gemeinschaftlich genutzte Räume bieten sie Möglichkeiten zum Dialog und zur Verständigung, was in der wissenschaftlichen Erforschung der Nutzungen von Kirchengebäuden in den letzten Jahren gründlich dokumentiert und beschrieben werden konnte.²⁹

Die Kirchen- und Gemeindeentwicklung der Gegenwart interessiert sich für Netzwerke und Kooperationen in der Region und im räumlichen Nahraum, an denen Ortsgemeinden oder andere gemeindeförmige Organisationsformen von Kirche beteiligt sind.³⁰ Die kybernetischen

²⁸ Vgl. Hauschildt, E./Pohl-Patalong, U., Kirche. Lehrbuch Praktische Theologie, Bd. 4, Gütersloh 2013, 424-426.

²⁹ Vgl. dazu aktuell: Rebenstorf, H., Der Kirchenraum – Wahrnehmung, Aneignung und Wirkung. Die Besucher*innen von Citykirchen Besuchsverhalten, Erwartungen und Kirchenraumwahrnehmung, in: Dies./Zarnow, C./Körs, A./ Sigrist, C., Einleitung, in: dies. (Hg.), Citykirchen und Tourismus. Soziologisch-theologische Studien zwischen Berlin und Zürich, Leipzig 2018, 106-133.

³⁰ In der KMU V wurde festgestellt, dass der Ortsgemeinde als Gemeinde vor Ort noch immer eine besondere Bedeutung zukommt: „Auch unter den Bedingungen moderngesellschaftlicher Differenzierung, religiöser Vielfalt und biographischer Mobilität scheint die Kirche vor Ort aus der Sicht der Mitglieder von hoher, ja gelegentlich identitätsstiftender Bedeutung zu sein. Dies gelingt der Kirche

Schlüsselbegriffe „Gemeinde auf Zeit“, „Kirche bei Gelegenheit“, „Fresh Expressions of Church“, „kirchliche Orte“ oder „Kirche am anderen Ort“ bezeichnen in ihrem Bedeutungsreichtum und ihrer durchaus polyvalenten Nutzung nicht-parochiale Formen von Kirche und Gemeinde. Die mit diesen Konzeptionen verbundenen Theologien sind überaus heterogen. Diese an bestimmten Interessen, besonderen Erlebnissen oder Spiritualitäten orientierten Formen der Gemeinschaft in Kirche organisieren sich außerhalb der Logik der Parochie, doch sie bedürfen ebenfalls der Räume zur Vergemeinschaftung. Ein pluralisiertes Gemeindeverständnis dokumentiert ab Januar 2020 auch die neue Verfassung der Hannoverschen Kirche.³¹ Dort heißt es im 3. Artikel in den Absätzen 3 und 4: „(3) Kirchliches Leben geschieht auch in nicht rechtlich verfassten Formen. Dazu gehören Formen gemeindlichen Lebens in besonderen Lebenssituationen, an besonderen Orten, in Gemeinschaften mit besonderem geistlichen Profil sowie in Gemeinden auf Zeit. (4) Die verschiedenen Formen kirchlichen Lebens bilden als Zeugnis- und Dienstgemeinschaft eine innere und äußere Einheit.“³² Das kybernetisch facettenreich verwendete Stichwort „Gemeinde auf Zeit“ hat damit Eingang in die Verfassung einer großen EKD-Mitgliedskirche gefunden.

Die Transformation des kirchlichen Raumangebots kann die Pluralisierung der Gemeindeformen stärken, sofern Umnutzungen überkirchliche Öffentlichkeiten adressieren und Gemeinschaft in Kirche neu denken. Wenn christliche Gemeinden nicht nur eine binnenkirchliche Öffentlichkeit bedienen wollen, wenn sie vom Stadtteil oder dem ganzen Dorf wahrgenommen werden sollen, dann sind sie auf Kooperationen angewiesen. Ein solche sozialraum- und gemeinwesenorientierte Entwicklung von Kirche steht im Spannungsfeld zur Logik der kirchlichen Handlungsfelder. Das Verständnis der Kirche als

vor allem deshalb, weil ihre Mitglieder in der Ortsgemeinde eine ganze Reihe höchst vielfältiger Themen, Personen und Vollzüge wahrnehmen, an denen sie selbst – je nach der eigenen religiösen und biographischen Konstellation – auf ebenso vielfältige Weise Anteil nehmen können.“ Hermelink, J./Kretzschmar, G.: Die Ortsgemeinde in der Wahrnehmung der Kirchenmitglieder – Dimensionen und Determinanten, in: Bedford-Strohm, Heinrich/ Jung, Volker (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, 59-67. 67. Die Heterogenität der Ortsgemeinden wurde im Kirchengemeindebarometer deutlich herausgearbeitete. Vgl. Rebenstorf, H./ Ahrens, P.-A./Wegner, G., Potenziale vor Ort. Erstes Kirchengemeindebarometer, Leipzig 2015.

³¹ Zur Transformation des Gemeindebegriffs in neueren Kirchenverfassungen vgl. Hermelink, J., Die rechtliche Liquidierung der ‚Gemeinde‘. Praktisch-theologische Beobachtungen an neueren Kirchenverfassungen, in: Bubmann, P./Fechtner, K./Merzyn, K./Nitsche, A./Weyel, B. (Hg.), „Gemeinde auf Zeit“. Gelebte Kirchlichkeit wahrnehmen, Stuttgart 2019, 127-141.

³² Verfassung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers ab 01.01.2020, in: <https://kirchenverfassung2020.de/wp-content/uploads/2019/05/2019-05-16-Synopse-Kirchenverfassung.pdf> [aufgerufen am: 02.10.2019] Die Verfassung der EKM nimmt ebenfalls den Begriff „Gemeinde auf Zeit“ auf. Vgl. Verfassung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Art. 3. Abs. 2.

Netzwerk passt ganz gut zur auf Kommunikation und Begegnung angewiesenen Zeugnisfunktion der Kirche, widerspricht vielfach jedoch der bestehenden Angebotslogik. Vor diesem Hintergrund kommt der Weiterentwicklung kirchlicher Räume eine Schlüsselfunktion zu, da sie Begegnung und Vergemeinschaftung von Menschen vor Ort ermöglichen.³³

Die Herausforderung der Weiterentwicklung kirchlicher Räume verbindet meist eine übergemeindliche mit einer nahräumlichen Perspektive. Es bedarf dazu einer Organisationsekklesiologie, die die Bedeutung zielorientierter übergemeindlicher kirchlicher Arbeit und Kommunikation betont sowie einer Gemeinde- oder Gemeinwesensekklesiologie, die die Bedeutung der Gemeinde oder des Gemeinwesens als Ort der gelebten kirchlichen Kommunikation und Gemeinschaft denkt. Diese ekklesiologischen Logiken werden einander im Wettstreit um Ressourcen vielfach gegenübergestellt, was die Komplementarität dieser Perspektiven unterminiert. Pointiert formuliert verliert die Auseinandersetzung über die Bedeutung von Gemeinde und Landeskirche oder Kirchenkreis angesichts von Kirchenumnutzungen an Relevanz. Um Nutzungserweiterungen oder Stilllegungen von Kirchen in einer Region aufeinander abzustimmen, bedarf es übergemeindlicher Kompetenzen und Perspektiven und zugleich könnten solche Projekte ohne profunde gemeindenaher Kontextkenntnisse niemals entwickelt werden. In den Sozialraum eingebettete umgenutzte Kirchen können vor Ort und darüber hinaus ausstrahlen und attraktive kirchliche Räume werden, in denen parochiale und nicht-parochiale Formen kirchlicher Arbeit umgesetzt werden. Die verschiedenen Ekklesiologien beruhen auf theologischen Selbstverständnissen, spezifischen Herausforderungen und organisationalen Rationalitäten. Der Umgang mit Kirchengebäuden als kirchliche Räume und Kulturdenkmäler erweist sich als überaus komplex, da verschiedene kirchliche und nicht-kirchliche Akteure daran arbeiten und eine theologische Begründung des Erhalts kirchlicher Bauten angesichts der enormen finanziellen Last, die mit ihnen verbunden ist, nicht auf der Hand liegt. Das ekklesiologische Profil, das in sozialraumorientierten Kirchenumnutzungen liegt, verweist auf eine gemeinwesenorientierte und zivilgesellschaftlich engagierte Kirche, womit eine zentrale öffentliche Dimension der Kirche grob umrissen wäre.³⁴

³³ Dass das Verhalten und Denken der Menschen in der Gegenwart eine starke Erlebnisorientierung aufweist, schildert Gerhard Schulze bereits 1992 in seiner zeitdiagnostischen Darstellung der Erlebnisgesellschaft, zu deren Merkmalen es gehört, dass die angestrebte Erlebnisqualität entscheidend für Konsum- und Freizeitaktivitäten und damit das Alltagshandeln ist. In einer individualisierten Erlebnisgesellschaft hat damit das Streben nach einem besondere Erleben und Glück eine in hohem Masse orientierende Funktion. Vgl. Schulze, G., Entgrenzung und Innenorientierung. Eine Einführung in die Theorie der Erlebnisgesellschaft, in: Gegenwartskunde 42 (1993), 405-419, 408f.

³⁴ Georg Pfeleiderer skizziert eine zivilgesellschaftlicher Ekklesiologie folgendermaßen: Es „ist die Aufgabe evangelische verstandenen kirchlich-organisatorischen Handelns eine subsidiäre d.h. eine dienende“. Vgl. Pfeleiderer, G., *Communio Sanctorum. Kirche als Ethos-Gemeinschaft und Ethos-Produzentin?*, in: Gräb-Schmidt, E./Menga, F.G. (Hg.), *Grenzgänge der Gemeinschaft. Eine*

Der Um- und Abbau des kirchlichen Raumbestandes, der in den verschiedenen Landeskirchen und Kirchenkreisen unterschiedlich bearbeitet wird, ist unübersichtlich und verweist auf die vielfältigen Potenziale kirchlicher Räume. Da die Weitergabe des christlichen Glaubens auf Kommunikation und Begegnung von Menschen angewiesen ist, bleiben Versammlungsräume relevant. Wenn Kirchengebäude in Kooperation so gestaltet werden können, dass sie der Gemeinschaft dienen, dann ist das ein Bekenntnis zur Mitgestaltung von Gemeinschaft und des Gemeinwesens; gerade auch in schwach besiedelten ländlichen Gebieten. Vielerorts wird damit ein Sprung ins Offene gewagt. Das lässt allerdings nicht den Schluss zu, dass möglichst viele Kirchen erhalten werden sollen. Die ekklesiologische Pointe der die Zivilgesellschaft und das Gemeinwesen fördernden Umnutzung von Kirche besteht darin, dass Kirche in solchen Projekten ihre Eigenart als intermediäre Institution, als religiöse und zivilgesellschaftliche Akteurin entfalten kann. Kirche ist selbstverständlich auch eine Trägerin baulicher Kultur, worin sie sich allerdings nicht erschöpfen sollte.